

Erklärung zur Situation des Fachs Musik in der frühkindlichen Bildung und in der sozialen Arbeit

Situation des Faches Musik in der beruflichen Bildung

Im Kindergarten, in Kindertagesstätten sowie in sozial- und heilpädagogischen Bereichen spielt Musik eine zentrale Rolle. Trotz ihrer unumstrittenen Bedeutung für die kognitive und emotionale Entwicklung wird das Fach Musik in den Lehrplänen von Berufs- und Fachschulen für pädagogische Ausbildungen vernachlässigt. So ist sowohl in der Erzieher:innenbildung als auch in den Studiengängen für das Lehramt an berufsbildenden Schulen (LBS Sozialpädagogik) das Fach Musik nicht mehr hinreichend integriert. In der noch vorfindlichen Kombination des Lehramts Musik an Beruflichen Schulen mit den gymnasialen Studiengängen werden weder das spezifische Berufsfeld Sozialpädagogik noch die doppelte Vermittlungspraxis berücksichtigt. Die hieraus resultierenden Auswirkungen sind desaströs: Den allermeisten Erzieher:innen fehlt es an einer nötigen Grundmusikalisierung, sie fühlen sich nicht in der Lage, mit den Kindern zu singen oder elementare Musizierprozesse anzuleiten. Musik findet in vielen Kindergärten und Kindertagesstätten und in der Jugendarbeit nicht statt. Sozialpädagogische und heilerziehungspflegerische Fachkräfte verfügen nicht über die umfassenden musikalischen Kompetenzen, um in allen Arbeitsfeldern Bildungsangebote im Bereich Musik im Alltag mit Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen zu realisieren.

Politischer Handlungsbedarf:

- Das Fach Musik muss in der beruflichen Bildung ausgebaut werden. Es bedarf eines einheitlichen Qualifizierungssystems für Musiklehrkräfte an berufsbildenden Schulen.
- Fachspezifische Fort- und Weiterbildungen, die die doppelte Vermittlungspraxis berücksichtigen, müssen eingerichtet werden, um dem vorfindlichen Desiderat entgegenzuwirken.
- Eine grundlegende Überarbeitung der Ausbildungspläne ist dringend geboten. Musik darf nicht in allgemeinen Kompetenzbereichen versteckt, eine für alle verbindliche musikpraktische und musikpädagogische Ausbildung muss wieder implementiert werden.

Situation der Elementaren Musikpädagogik bzw. Rhythmik an Musikschulen

An den Musikschulen herrscht ein eklatanter Fachkräftemangel, der sich in den nächsten Jahren noch verstärken wird. Das führt in Einzelfällen dazu, dass Unterricht von nicht ausreichend qualifizierten Lehrkräften erteilt wird oder ganz ausfällt. Die notwendigen Ausbildungsstrukturen sind an den Musikhochschulen zumeist nicht vorhanden. Alibistudiengänge mit ihren Absolvent:innenzahlen in unteren einstelligen Bereichen können den großen Bedarf nicht annähernd decken; an manchen Ausbildungsinstitutionen fehlt es gar an grundlegenden Studiengängen.

Schlechte Arbeitsbedingungen an manchen Musikschulen führen zu hohen Krankenständen, das Berufsbild gilt teilweise als unattraktiv. Bereits vor Beginn des Studiums werden interessierte Studierende mit einseitigen und entsprechend abschreckenden Narrativen konfrontiert, unter anderem, weil Ansprechpersonen wie Instrumentallehrkräfte und Lehrkräfte an Schulen nicht ausreichend über die Attraktivität und Bandbreite des Faches informiert sind. Die sich inzwischen abzeichnenden Veränderungsprozesse, die längst nicht mehr im politischen Willen steckenbleiben, spiegeln sich im öffentlichen Bewusstsein noch nicht wider.

Politischer Handlungsbedarf:

- Die Fachbereiche der Elementaren Musikpädagogik (EMP) und Rhythmik an Musikhochschulen und Konservatorien müssen ausgebaut werden, damit sie mit hinreichenden Absolvierendenzahlen den akuten Bedarf decken können. Hier sind konzertierte Werbemaßnahmen erforderlich.
- Eine grundlegende Neuorientierung der Zugangsbedingungen für ein Studium der EMP muss sich am zukünftigen Berufsfeld orientieren.
- An den Ausbildungsstätten muss ein angemessenes, modernes Bild der EMP in seiner ganzen Breite auch nach außen sichtbar werden. Musikhochschulen müssen sich ihrer gesellschaftlichen Verantwortung stellen. Dazu gehört auch, dass künstlerische Exzellenz nicht gegen eine pädagogische Breite ausgespielt wird.
- Weiterbildungsformate für Instrumentallehrkräfte und Absolvent:innen aus künstlerischen Studiengängen, wie sie an den Landesmusikakademien erfolgreich durchgeführt werden, müssen gestärkt werden.
- Junge Menschen entdecken oft erst während eines Studiums ihre Neigungen für pädagogische Bereiche. Studiengänge müssen daher insgesamt durchlässiger gestaltet werden, Doppelqualifikationen sind zu ermöglichen.
- Die Attraktivität des Elementaren, wie sie etwa in experimentellen Musizierprozessen und in der Performance sichtbar wird, muss bereits im instrumentalen Einzelunterricht und im Musikunterricht der allgemeinbildenden Schule entdeckt werden. Hier bedarf es entsprechender Rahmenbedingungen und einer Stärkung kreativer Gestaltungsarbeiten, auch im Abitur. Auch für die studienvorbereitende Ausbildung gilt es, diesen Bereich fest zu implementieren.
- Die Arbeitsbedingungen an den Musikschulen müssen weiter verbessert werden. Vorbereitungs- und Wegezeiten, Zusammenhangstätigkeiten, die sich durch Gruppenunterricht ergeben, werden in der Fläche noch nicht angemessen vergütet. Prekäre Honorarverträge müssen in Festanstellungen übergehen.